

Online-Predigt vom 03.05.20

Thema: Jesus wird König

Predigttext: Matthäus 28,18-20; Daniel 7,13-14.18

Jesus wird König

Liebe Gemeinde,

Das Apostolische Glaubensbekenntnis erinnert uns daran, dass der Kreuzestod von Jesus und die darauf folgende Auferstehung noch nicht das Ende der Geschichte Jesu auf dieser Erde und schon gar nicht mit dieser Erde ist. Es heisst dort weiter: *aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;*

Neben der ausführlichsten Darstellung seiner Himmelfahrt in Apostelgeschichte 1, die wir bereits gehört haben, gibt es am Ende der Evangelien mit Ausnahme von Johannes jeweils eine kurze Notiz darüber, dass Jesus in den Himmel zu seinem himmlischen Vater gegangen ist und dort die Herrschaft als König angetreten hat. Im Matthäusevangelium wird die Himmelfahrt Jesu nicht beschrieben. Die letzten Worte Jesu in diesem Evangelium bringen aber zum Ausdruck, was mit Jesus bei der Himmelfahrt passiert ist (Matthäus 28,18-20):

Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. ¹⁹ Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ²⁰ und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.

Jesus bekommt vom Vater alle Macht auf dieser Erde und sogar im Himmel. Das, was Satan ihm während der Versuchung ganz zu Beginn seines öffentlichen Wirkens angeboten hat, bekommt Jesus jetzt vom Vater. Was er sich zuvor hätte durch die Anbetung des Satans erkaufen müssen, hat er jetzt mit seinem Tod und seiner Auferstehung im Gehorsam gegenüber dem Vater errungen. Jesus hat alle Macht.

Das wird auch in einer Beschreibung seiner Himmelfahrt deutlich, an einer Stelle, an der man das gar nicht erwarten würde. In Daniel 7,13-14 heisst es:

Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht. ¹⁴ Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.

In diesem Gesicht, das Daniel sieht, ist ein Kampf von verschiedenen Weltreichen beschrieben, die sich die Herrschaft über diese Erde sichern wollen. Sie lösen einander ab und ringen darum, alle Völker dieser Erde regieren zu können. Und plötzlich mitten in dieses Geschehen hinein bekommt er einen Blick in den Himmel aufgetan und sieht den, der von Gott als wahrer Herrscher über diese Erde eingesetzt wird. Es ist derjenige, der mit den Wolken des Himmels zu Gott gebracht wird und als Menschensohn beschrieben wird. Dieser Ausdruck

kommt im Alten Testament nur an dieser Stelle vor, aber es ist genau jener Begriff, den Jesus als Selbstbezeichnung für sich verwendet. Er spricht von sich selbst nie als Messias oder bezeichnet sich nicht als Davids Sohn, der er in Wahrheit ist. Petrus und andere Menschen und Dämonen nennen ihn auch Messias, also den Gesalbten Gottes, oder Sohn Davids auf den Israel schon so lange wartet. Aber wenn Jesus sich selbst einen Titel oder eine Bezeichnung anhängt, dann ist es jene des Menschensohnes.

Und genau an dieser Stelle, an der Daniel diesen Begriff verwendet, wird uns das Bild eines Menschen gezeigt, der von Gott alle Macht auf der Erde erhält und ein ewiges Reich antritt. Die Beschreibung der Machtfülle und der Regierungszeit dieses Menschensohnes bei Daniel steht in krassem Gegensatz zur raschen Abfolge und Begrenztheit der Macht, die den Tieren, die als Symbole für die verschiedenen Weltreiche der Babylonier, Perser, Griechen und Römer stehen.

Während Jesus in den neutestamentlichen Berichten von seiner Himmelfahrt von den Jüngern gesehen wird, wie er von einer Wolke in den Himmel aufsteigt, wird uns bei Daniel berichtet, wie Jesus mit dieser Wolke beim Vater ankommt und von diesem als Herrscher eingesetzt wird. Wir haben es in diesem Gesicht von Daniel quasi mit der Aufsicht der Himmelfahrt zu tun.

Die Folgen dieser Machtübertragung vom Vater auf den Menschensohn zeigen sich auch bei Daniel dahingehend, dass dem Menschensohn Menschen aus allen Sprachen und Völkern der Erde dienen sollen. Auch hier zeigt sich eine enge Verbindung mit den Worten von Jesus, die er unmittelbar vor seiner Himmelfahrt quasi als Abschiedsgruss seinen Jüngern gegenüber noch einmal einschärft.

Die bekannteste Version dieser Worte ist der sogenannte Missionsbefehl im Matthäusevangelium, aber auch in der Apostelgeschichte, im Markus- und im Lukasevangelium nimmt Jesus seine Jünger in die Verantwortung, resp. sagt er ihnen zu, dass sie nun seine Zeugen bis ans Ende der Welt sein sollen. Die Himmelfahrt Jesu und seine Inthronisation als Herrscher dieser Erde sind mit einem gewaltigen Siegeszug über die ganze Welt verbunden. Aus allen Sprachen und Völkern sollen einst Menschen Jesus dienen und bis dahin ist es die Aufgabe seiner Nachfolger, diese Botschaft in der ganzen Welt weiterzugeben und zu bezeugen.

Was damals für die Jünger galt, das gilt heute auch für uns. Weil Jesus beim Vater zum König gemacht worden ist und in Ewigkeit über dieser Erde herrscht, sollen auch wir Zeugen sein und dazu beitragen, dass viele Menschen aus allen Völkern und Sprachen ihm dienen. Wir sind aufgerufen nach Wegen zu suchen, um diesen König zunächst in unserer unmittelbaren Umgebung, in unserem Kanton, unserem Land und bis ans Ende der Erde bekannt zu machen.

Nun sind wir aktuell mit einer Situation konfrontiert, die es uns erschwert, diesem Auftrag nachzukommen und uns manchmal auch daran zweifeln lässt, ob Jesus tatsächlich alles im Griff hat bei seinen Regierungsgeschäften. Die Kontaktbeschränkungen engen unseren Handlungsspielraum ein und wir haben es im Alltag mit bedeutend weniger Menschen zu tun, als normalerweise. In dieser Situation einen Zeugenauftrag wahrzunehmen und die gute

Botschaft, dass Jesus für unsere Sünden gestorben und den Tod durch seine Auferstehung besiegt hat, ist gar nicht so einfach.

Nun mag diese Situation für uns neu und herausfordernd sein. Weltweit gesehen leben viele Christen ihren ganz gewöhnlichen Alltag auch ohne Corona genau unter diesen Vorzeichen. Sie leben unterdrückt, verfolgt oder marginalisiert am Rand der Gesellschaft und jede Weitergabe des Evangeliums kann für sie schlimme Folgen haben. Öffentliche Treffen zur gegenseitigen Ermutigung sind kaum möglich und die Möglichkeiten sich digital zu treffen sind entweder beschränkt oder sind wegen der staatlichen Überwachung des Internets mit grossen Risiken verbunden.

Trotzdem finden diese Menschen immer wieder Wege und Mittel, um ihre Mitmenschen mit dem Evangelium zu erreichen und das Evangelium breitet sich gerade in solchen Ländern heute stark aus. Wir haben letzten Sonntag einen kleinen Einblick erhalten in das Leben von einigen Christen in Indien und wie sie unter grossen Gefahren und Herausforderungen an Gott festhalten.

Erstaunlich finde ich in diesem Zusammenhang immer wieder, dass von diesen Christen die Frage nach dem Kontrollverlust des von Gott eingesetzten Königs über diese Welt kaum je gestellt wird. Dass Gott und Jesus, der König zur Rechten des allmächtigen Vaters, wie es das Apostolische Glaubensbekenntnis ausdrückt, die Lage auf der Erde nicht mehr im Griff hat, angesichts der Zustände in dieser Welt, scheint ein Problem der westlichen Christenheit zu sein, die es sich seit Jahrzehnten gewohnt ist, in Freiheit und Wohlstand zu leben. Die Frage „Warum lässt Gott so etwas zu?“ scheint vor allem eine Frage der aufgeklärten Welt zu sein.

Damit will ich nicht sagen, dass diese Frage nicht gestellt werden darf oder dass es nicht nötig ist, Antworten auf diese Frage zu finden. Aber es scheint mir wichtig, dass wir uns nicht zu sehr und zu stark auf solche Fragen konzentrieren, sondern in erster Linie unseren Auftrag leben, der mit der Himmelfahrt Jesu verbunden ist. Jesus ist König und wir sind dazu aufgefordert, den Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung davon zu erzählen, was das bedeutet und was das für Konsequenzen hat.

Im Moment ist unser Wirkungsbereich vielleicht auf die Familie oder die unmittelbare Nachbarschaft beschränkt. Hier können wir auch jetzt Zeugen für Jesus sein. In den kommenden Wochen wird dieser Bereich dann schrittweise wieder grösser werden. Und vielleicht ist uns diese Situation auch einfach dazu geschenkt worden, dass wir im Gespräch mit Gott wieder einmal klären können, was unseren Glauben ausmacht und trägt und wie wir diese Botschaft zu den anderen Menschen bringen können.

Im Angesicht der verfolgten Kirche erfüllt mich diese Aufgabe mit grosser Demut. Die Christen in diesen Ländern lassen sich trotz aller Zweifel und Not nicht davon abhalten, Gott treu zu sein und ihren Mitmenschen von dieser Hoffnung und diesem neuen Leben unter der Herrschaft Jesu zu erzählen. Und ich wünsche mir für uns, dass wir an diesem Punkt von ihnen lernen und diese Botschaft mutig und unerschrocken weitergeben, gerade weil wir keine Verfolgung durch die Obrigkeit zu befürchten haben. Jesus ist König und hat uns beauftragt seine Zeugen zu sein. Amen.

Fragen:

- Merkst du in deinem Leben etwas davon, dass Jesus König ist oder weckt diese Tatsache bei dir eher Erstaunen, viele Fragen und Befremden?
- Wo und wie konntest du in den letzten Wochen schon Zeuge für Jesus sein?